

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 15.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pfg. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 21. Juli 1894.

Inserate kosten pro einspaltige Zeile ober deren Raum 10 Pfg. Offerten, Annahme 10 Pfg. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

3. Jahrg.

Zum Verbandstag.

Die Delegirten werden gebeten, an den Kollegen Ernst Köppen, Celle, Neuenstraße 30, Nachricht über ihre Ankunft daselbst gelangen zu lassen. Ein durch eine weiß und rothe Binde kenntlich gemachter Kollege wird die Delegirten am Bahnhof in Empfang nehmen.

J. A.: Aug. Breh.

Etwas über die Bedeutung der Verkehrslokale und Herbergen.

Es ist Aufgabe und Zweck unseres Verbandes, für die allseitige Vertretung seiner Mitglieder einzutreten, mit Ausschluß aller religiösen und politischen Fragen, auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung.

Die Wörtchen „mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen“ bestimmen das Feld, auf dem die Thätigkeit des Verbandes sich abspielen muß. Die Regelung aller der die Arbeiter betreffenden Fragen, welche die Funktionierung der Gesetzgebungsmaschinerie notwendig machen, legt die Gewerkschaft bei Seite, nicht etwa aus Abscheu, sich mit Politik zu befassen, huldigend dem Grundsatz: „die Politik verdirbt den Charakter“. Nein! Weil die Beschäftigung mit Fragen politischer Natur, die Vorbereitung der legislativen Regelung derselben ihr verhängnisvoll und Gefahr bringend werden könnte und wird.

Der Rahmen, welcher der Gewerkschaft zur Thätigkeit angewiesen, umfaßt die Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, die praktische gewerkschaftliche Thätigkeit dreht sich um den Arbeitsvertrag. Die zu wahren materiellen und geistigen Interessen entspringen und drehen sich um denselben, dieser ist das Resultat „freier“ Uebereinkunft. Frei in „Gänjesüßchen“. Denn bei Abschließung desselben handeln beide Kontrahenten nichts weniger als frei. Die Produktionsverhältnisse ersticken in beiden die persönliche Willensregung. Der Käufer der Arbeitskraft, der Unternehmer, muß die Konkurrenz seiner sich auf dem gleichen Produktionsgebiet bewegenden Konkurrenten in Berechnung ziehen. Er kann bei Abmachung über die Arbeitsbedingungen nicht über das Maß hinausgehen, welches jene einhalten, will er nicht seine Produktionskosten erhöhen und sich damit zur Konkurrenzunfähigkeit verdammen.

Mag derselbe persönlich von noch so humanen Annahmen behaftet sein, der Konkurrenzkampf läßt dieselben verdunsten wie Schnee vor der Sonne. Am allerwenigsten kann der Arbeiter bei Abschließung des Arbeits-

vertrages nach freiem Willen, also nach einer Aeußerung des Willens, welcher frei ist von jeder „außerpersönlichen Beeinflussung“, handeln. Wäre der Wille des Arbeiters nicht beeinflusst durch außerhalb des Individuums liegende Einwirkungen, so läge es in der Macht desselben, die Arbeitsbedingungen selbst zu bestimmen. Die Arbeiter würden dann in ihrer Mehrzahl gute Lohn- und Arbeitsbedingungen haben. Nur diejenigen, welche nicht alle werden“, befanntlich die Dummen, würden infolge ihrer Dummheit über schlechten Lohn, lange Arbeitszeit u. zu klagen Ursache haben. Aber thatsächlich klagt nicht die Minderheit, sondern die Mehrzahl. Die Arbeiterschaft ist nicht „dumm“, sondern verfügt über eine große Summe von Intelligenz. Es sind Ursachen mächtiger ökonomischer Natur, welche die Arbeitsbedingungen beeinflussen, einen gewaltigen Zwang auf den Willen des Arbeiters ausüben. Die ökonomischen Ursachen sind gegeben in der hentigen Wirtschaftsweise.

Der gewaltige technische Fortschritt hat in allen Zweigen des Erwerbslebens die Maschine einziehen lassen. Eine Erfindung, eine Verbesserung und Vervollständigung jagt die andere. Das Gute von heute wird ersetzt durch das Bessere von morgen. Der Esst ist eine gewaltig gesteigerte Ertragsfähigkeit der Arbeit bei einer rüchigen Ersparnis menschlicher Arbeitskräfte. Täglich werden Massen von derselben frei gesetzt, die Reservearmee vergrößert. Durch die Kraftleistung, welche heute durch die Maschine repräsentiert wird, ist ein bedeutend geringerer Anspruch an die menschlichen Muskelkräfte ermöglicht. Frauen und Kinder finden in der Industrie Beschäftigung, werden von den Unternehmern mit Vorliebe beschäftigt, weil sie billig sind. Billige Arbeitskräfte sind das Ideal allen Unternehmertums. Der Gang des heutigen Wirtschaftsgetriebes bürgt dem Unternehmertum die Verwirklichung seiner Ideale.

Der technische Fortschritt mit der industriellen Reservearmee, der Frauen- und Kinderarbeit, erzeugt eine mörderische Konkurrenz unter den Arbeitern, zwingt sie, ihre Arbeitskraft loszuschlagen, und zwar um jeden Preis billig, um bloß die notwendigen Unterhaltungskosten einzutauschen, um leben zu können.

So ist der Arbeitsvertrag, das Arbeitsverhältnis, losgelöst von jeder persönlichen Beeinträchtigung. Der einzelne Arbeiter kann sein Arbeitsverhältnis nicht willkürlich bestimmen. Es ist absurd, ihm, auf die „Freiheit des Arbeitsvertrages“ verweisend, zu sagen: Warum arbeitest du zu solchen Bedingungen, es ist dein gutes Recht, deine „Freiheit“, dir bessere zu suchen. Der Arbeiter könnte suchen und suchen, schließlich würde seine „Freiheit“ darauf hin-

auslaufen, sich die Hede wählen zu dürfen, an welcher er zur größeren Ehre für die Heiligkeit des freien Arbeitsvertrages verenden will.

Das weiß jeder Arbeiter. Wird die Einstellung auf einer Fabrik der Arbeiter nach den Bedingungen gefragt, die er stellen will? Nein, die Preisordnung hängt gedruckt an der Wand. Den Lohn lernt der Arbeiter am nächsten Zahlungstag kennen. Der Unternehmer diktiert die Bedingungen, der Arbeiter hat ja zu sagen.

Jedes persönliche Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ist befristet. Der Unternehmer kennt seine Arbeiter nicht einmal, er rechnet mit denselben nicht als mit menschlichen Wesen, sondern sie sind für ihn zur Nummer geworden, die Nummer so und soviel, 3 oder 300, wird befristet, weil sie 5 Minuten zu spät die Schwelle des Fabrikthores überschritt u. s. w.

Die Ohnmacht des einzelnen Arbeiters erkennt die Organisation an. Ihr Streben ist daher darauf gerichtet, die vielen einzelnen Arbeiter zusammen zu fassen, deren einzelnen Willen zu verdichten, damit an Stelle des ohnmächtigen Ringens des Einzelnen der kräftvolle Druck der Gesamtorganisation trete. Die Organisation macht aus dem einzelnen, ohnmächtigen Arbeiter einen Faktor von gewaltiger wirtschaftlicher Macht. In derselben setzen die Arbeiter dem ökonomischen Uebergewicht des Unternehmers einen gleichstarken Faktor entgegen. Die Unternehmer sind gezwungen, ihre Entschlüsse in Bezug auf den Arbeitsvertrag den Forderungen anzupassen, welche von der Organisation aufgestellt sind.

Die Organisation erweist sich also als der Interessenwahrer der Mitglieder; dieses ist ihre ausgesprochene Aufgabe, um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, hat sie sich verschiedenlicher Mittel zu bedienen: neben dem Erzielen guter Lohn- und Arbeitsbedingungen auch das Festhalten derselben zu ermöglichen, das, was an Verbesserungen auf materiellem Gebiete erreicht, auch mit eiserner Faust zu behaupten, es nicht wieder durch die Unternehmer entreißen zu lassen.

Hier hat die Wahrung der geistigen Interessen einzusetzen. Durch die Aufklärungsarbeit in den Versammlungen, vornehmlich aber durch die Verbandsorgane vollzieht sich der geistige Bildungsprozess an den Mitgliedern, und werden sie zu treuen, ausdauernden Kämpfern erzoogen. Dieser Seite kann gar nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es ist leider eine nur zu allzu häufige Thatsache, daß die „Freizügigkeit“ der Mitglieder eine ganz horrende ist. Das Eintreten derselben in eine Organisation bloß für eine kurze oder längere Zeit mit dann folgendem Austritt, hat es

Bojarenscherze.

Novelle von Eduard Wilde aus dem russischen Leben.

1) (Nachdruck verboten.)
Wogendes, dampfendes Grau, feucht und frostig zum Zähneklappern. Es hallt sich wolkig zusammen auf dem weiten sumpfigen Wiesenplan und ringt empor, Säule auf Säule. Die kalte Masse durchbringt alles, den dichtesten Pelzrock, Tuchhose und Filzhut. Sie setzt sich fest im Bart, an den Spitzen des Haupthaars, an Augenbrauen und Wimpern — lauter mattglänzende Silberperlen. Schief über dem Nebelmeer kämpft die gelbe Herbstsonne erfolglos mit dem griesgrämigen Morgen; sobald sie das graue Gewoge hier mit einem Strahlenbündelchen durchstochen, zieht es sich dort desto undurchdringlicher zusammen. Der leuchtende Schein huscht gleich dem Streiflicht einer Diebeslaterne über die weite Ebene, über die langgestreckten schwarzerdigen Beete der ungeheuren Gemüsegärten, welche das Dorf Popelnja umgeben, über die Dächer der niederen gelb und roth angestrichenen Holzhäuser hinweg, bis er im Gewippel des tief schwarzen Nadelwaldes sich verliert, welcher dort hinten die Westseite der Dorffluren besäumt. Das vergoldete Doppelkreuz der grünkuppligen Kirche leuchtet von Zeit auf und auf den Gemüsebeeten gewahrt man hockende Gestalten, Männer im dunklen Wamms, Frauen in gelbfarbigen Röcken und Kopftüchern. Die Leute sind bei der Kohl- und Gurkernte. Trotz frostiger Morgenluft ertönt hier und da ein Volkslied, langgedehnt im Nebel verhallend.

Die Landstraße hinunter, die bedeckt ist mit dickflüssigem, lehmgrünem Schlamm, sprengt ein Reiter dem Dorfe zu. Der große starknackige Knappe greift tüchtig aus; sein Keuchen und Schnaufen — so durch den Nebel — hört sich fast wie das einer Lokomotive an; der Roth fliegt nur so nach allen Seiten und die hintere Hälfte des Pferdes, die langen Reitstiefel seines Herrn, sogar dessen dunkelblauer Pelzrock bis hoch hinauf sind mit schwalbennestartiger Schlammkruste bedeckt, trotzdem die zurückgelegte

Strecke von Edelhof Wolkonskoje bis zum Dorf kaum mehr denn sechs Werst beträgt.

Auf dem breiten Rücken des Hengstes, fest und regelrecht im Sattel, aber mit gebeugtem Nacken, etwas hockend, sitzt ein graubärtiger alter Herr. Mit seiner massiven gedrungnen Gestalt, dem mächtigen Kopf auf kurzem Hals und mit dem eisfarbenen, krausen Bart- und Haupthaar — ersteres überwuchert beinahe das ganze Antlitz — nimmt er sich fast wie ein großer schwarzer Bär aus, der sich mit kühnem Sprung auf's Pferd geschwungen und, fest angekrallt, einen tollen Ritt durch Dick und Dünn unternimmt. Es ist eine Bojarenerscheinung nach altem Schnitt, eine Säule aus der Leibes-eigenschaftszeit — derb, rauh und wuchtig. Einen grimmen Blick nach dem andern stößt der Reiter aus über das schlechte Wetter, den erbärmlichen Weg, über Ossip Petrowitsch, über vieles Andere — sein ganzes Gesicht zuckt nur so vor innerem Grimm. Ein paar rothnäsige, frierende Büschchen mit strohgelbem Haar und schmutzigen Backen, die dem Reiter bei der Dorfeinfahrt begegnen, ziehen schein die Mühen und nehmen Reißaus, sobald er vorüber. Ein Mütterchen, an der Thüre einer Hütte, befreuzigt sich mechanisch, da sie seiner aufschichtig wird und zieht sich rasch zurück, während ab und zu ein neugierig-blödes Kinderantlitz hervorlukt, um sofort wieder flüchtig weinerlich-schreckhaftem Ausdruck hinter Hecke und Baum zu verschwinden. Es ist der alte feige Leibeigengeist! Doch der Alte bemerkt das alles nicht. Er starrt grübelnd auf den nickenden Pferdehals vor ihm, bis ein Dorfhund kläffend dem Knappen in die Weine fährt und den Reiter aus seinen Gedanken stört. Ein Ruck mit den Sporen und mit lautem Klappklapp geht's die holprige Dorfstraße hinunter, der Kirche und dem daneben stehenden Wirthshaus zu. Letzteres ist ein auffallend stattliches Gebäude, das durch Größe und Sauberkeit sogar von dem neuen Gerichtshaus, welches zur anderen Seite der steineren Kirche steht, vortheilhaft absticht. Die Wände sind gelbgestrichen, die Scheiben der kleinen rothgerahmten Fenster wie den Haus-

gang sieht man frisch gefegt und mit Kies und gelbem Sand bestreut.

Der Reiter hält dicht unter den Fenstern des Wirthshauses, so daß der Dampf des Pferdes die Glascheiben beschlägt. Mit dem Peitschenstil klopft er rücksichtslos an die Sprossen. „Heda, alter Spitzhube — raus!“ — aber es bleibt still im Hause. — „Grauer Sinder, Ossip Petrowitsch, alter Narr — raus!“ — Kein Mensch erscheint: der ungeberdige Gast rumort weiter, immer neue Ehrennamen für den Wirth erfindend.

Endlich schiebt sich ein riesiger gelbgrauer Bart gleich einen Vorhang vor die Scheiben, dann wird das Fensterchen mit Weile geöffnet und in tiefem spöttischem Bock ertönt es aus dem Hartvorhang heraus: „Wer ist denn der grobe Kerl, der hier solchen Lärm macht? — Ah, doch ich's mir doch gleich, der Knjas (Fürst) ist es und er führt wie immer laute Selbstgespräche, wenn er sich geärgert hat und mit sich unzufrieden ist und das ist er ewig. . . Ich sag' Dir nur, Bäterchen Knjas, wenn's ein Lummel aus dem Dorf gewesen wäre und er hätte aus Dummheit solchen Spektakel gemacht — ich würde ihm den Pelz tüchtig gegeben haben. . . Dir, Anatol Wassiljewitsch, meinem alten Gönner und Pächtern, sehe ich's gern nach. . . Also, was steht zu Diensten, Knjas? Willst was genießen bei mir, heiße ich Dich willkommen; wo nicht — ich habe wenig Zeit und der Wind zieht frostig herein“. . . Eine ganze Hand machte die Bewegung des Fenster-schließens.

„Vor Allem befehle ich Dir: schicke mir einen Burschen, der das Pferd in Empfang nimmt“, gebietet der fürstliche Gast herrlich.

„Bekommt er was zum Thee (Trinkgeld)?“, fragt es ironisch zurück.

„Zum Teufel, Ossip Petrowitsch, reize mich nicht mit Deinen dummen Späßen, sonst —“ er schwingt zornig die dickstielige Gerte.

„Na, na, Anatol Wassiljewitsch“, lachte der Wirth rauh auf, „die Zeit ist vorüber — Gott vergelt's dem Punkt

mehr als einmal verschuldet, daß das in schwerem Kampf erfochtene nicht festgehalten werden konnte, und durch die Kurzfristigkeit und das mangelnde Pflichtgefühl der Mitglieder war den Unternehmern leichtes Spiel geschaffen. Die Fahnenflucht der Mitglieder ließ die Niederlage der Besiegten nach kurzer Zeit unwirksam erscheinen. Der Sieg bestete sich an die Fahnen der Unternehmer.

Unser Verband wäre genau dreimal so stark, d. h. dreimal besser befähigt, seine Aufgabe vollbringen zu können, wenn alle diejenigen, welche bereits Mitglieder waren, von dem notwendigen sittlichen Ernst bejezt und mit der ökonomischen Einsicht behaftet gewesen wären und nicht treulose Fahnenflüchtige geworden wären.

Diejem fortlaufenden Treubruch muß gesteuert werden, soll nicht ein großes Maß der Arbeit als umsonst gethan erscheinen. Neben den bereits vorher gesagten Mitteln giebt uns das Statut noch folgende an die Hand: „Regelung des Arbeitsnachweises und Verkehrsweises“ und „Pfleger der Geselligkeit unter den Mitgliedern und ihren Familien.“

Die Regelung des Arbeitsnachweises, und zwar so, daß durch denselben Angebot und Nachfrage in einem den Arbeitern günstigen Sinne beeinflusst werden kann, ist nur möglich, durch eine starke Organisation, ist also mehr Ziel als Mittel. Nebenbei bemerkt, gehören wir nicht zu denen, welche sich von der Einrichtung kommunaler Arbeitsnachweise etwas nennenswerthes im Interesse der Arbeiter versprechen. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß den Arbeitern der Arbeitsnachweis gehört. Wenn mit denselben bis heute die gewünschten Erfolge nicht gemacht sind, so kann derselbe in dem gleichen Maße wie die Organisation in seinem Stärkeverhältnis fortschreiten und zu einer starken Waffe werden.

In der Regelung des Verkehrsweises ist ein die Mitglieder bindendes Mittel gegeben, dessen wahre Bedeutung nach unserer Beobachtung noch nicht richtig geschätzt wird. Die am Orte ansässigen Mitglieder müssen dahin wirken, daß unsere Verkehrslokale überall nicht nur die Benennung tragen, sondern in Wirklichkeit der Treffpunkt der Kollegen sind, zugleich ein geistiger Brennpunkt, an welchem die Kollegen gegenseitig ihre Erfahrungen austauschen, sich in zwanglosen Diskussionen über alle den Kampf betreffenden Fragen austauschen können. Um dortselbst sich den Aufenthalt angenehm zu machen, haben die Kollegen Sorge zu tragen, daß der Wirth auf Reinlichkeit, gute Luft, civile Preise achtet und für eine dem Unterhaltungsbedürfnis der Arbeiter entsprechende Lektüre sorgt, damit die Arbeiter, welche ihre Ruhestunden außerhalb des Hauses zubringen, diese auch mit Genuß auf dem Verkehrslokale verbringen können. Dann werden die Arbeiter auch im Stande sein, ein geselliges Band um die Kollegen zu schließen. Dieses wird wiederum geeignet sein, die Zugehörigkeit zur Organisation zu festigen. Und nun noch ein Anderes. Die reisenden Kollegen scheinen in der Mehrzahl garnicht darauf zu achten, ihren kurzen Aufenthalt in einer Stadt, wo eine Zahlstelle sich befindet, in angemessener, würdiger Gesellschaft verbringen zu können. Wie oft wurde uns die Antwort auf die an einen zugereisten Kollegen gerichtete Frage, wo er Nachtquartier nehme: „Auf der Heimath! Wir sind der Meinung, daß Arbeiter, welche einer Organisation angehören, an jenen Instituten, die, geführt in den Mantel christlicher Nächstenliebe, höchst materielle Geschäfte verrichten, gar nichts zu suchen haben. Sie gehören auf den Verkehr, welcher von ihren Verbandskollegen errichtet und von denselben auch nach der Seite hin kontrollirt wird, ob die Obdach und Nahrung Suchenden auch ihr zusteheendes Recht empfangen. Und wie oft sind jene „Herbergen“ gerade der Sammelplatz von Leuten, welche theils in Folge der wirtschaftlichen Zustände und aus anderen Ursachen jeden sittlichen Halt verloren haben. Ist eine solche Umgebung gut für unsere Kollegen, welche mit aller sittlichen Anstrengung sich be-

wahren sollen, auf den Bodensatz der Gesellschaft zu sinken? Wir sagen nein! Ebenso wenig wie die Beispiele, die der oberste Abguss der Gesellschaft ihnen giebt, ebenso wie dessen Gebräuche, Sitten und Gepflogenheiten nicht sittlich veredelnd auf sie wirken können, sondern nur verderbend, verpestend.

Unsere Kollegen sollen von dem Gebrauch entwöhnt werden, die dort verausgabten Scheingnadenbroden für ihre sauer gewordenen Groschen in Kauf zu nehmen, entzogen werden dem verderblichen Kreis, dessen Einflüsse die edlen Ideale im Keime ersticken; entzogen werden jenen Bestrebungen, welche systematisch darauf gerichtet sind, selbstständiges Denken in dem Arbeiter zu ersticken und ein in christlicher Demuth, und Demuth vor den Arbeitgebern ersterbendes Kriecherthum großzuzüchten.

Darum bitten wir jene Kollegen, deren Aufmerksamkeit bis jetzt auf diese Erwägungen noch nicht gelenkt gewesen, diese Betrachtungen einigen Nachdenkens würdig zu halten. Jedes Mittel, welches die innere Befestigung der Organisation zu begründend geeignet ist, müssen wir anwenden. Handeln wir dergemäß, dann kommen wir vorwärts!

Weitere Anträge zum Verbandstag.

Danzig beantragt zu § 2, Ziffer d: „und ihren Familien zu streichen.“

§ 6: Von „Solche Personen“ bis „verabsolgt werden“ zu streichen.

§ 9: Hinter die Worte ein Umzugsgeld gewährt werden, zu setzen: „Wenn dieselben 6 Monate dem Verbandsstande angehören und mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind. Diese Unterstützung kann innerhalb 2 Jahren nur einmal erfolgen, dafür kann verheiratheten Mitgliedern bei Krankheit über 13 Wochen eine Unterstützung gewährt werden, wenn dieselben ein Jahr dem Verbandsstande angehören und keine Beiträge restiren.“

§ 18, Absatz 9, die Worte von „Orte bis Delegirten wählen“ zu streichen.

Zahlstelle Schiffbet legt dem Verbandstag vor: 1. Den § 9, Absatz 2, lautend Unterstützung: „In dringenden Nothfällen kann verheiratheten Mitgliedern ein Umzugsgeld gewährt werden; diese Unterstützung kann nur einmal erfolgen“, zu streichen.

2. Dem § 12, „Geschäftsordnung“, anzuschließen: „Diejenigen Zahlstellen, welche gemeinschaftlich einen oder mehrere Delegirten wählen, haben eine Wahlabtheilung und somit einen gemeinsamen Wahlvorstand zu bilden“. Demgemäß im letzten Absatz des § 12 „Wahlvorstand“ zu setzen und „Vorstand“ zu streichen.

Harburg beantragt als Anhang zu § 10: „Mitglieder, die nicht als gemahregelt zu betrachten sind, jedoch in Folge ihrer Thätigkeit für das Prinzip des Verbandes nirgends Arbeit bekommen können, sodas eine Aussperrung vorliegt, können unterstützt werden, doch hat die Zahlstelle an dem betreffenden Orte einen Bericht von der Mitglieder-Versammlung, in welcher der Beschluß gefaßt wird, ob Aussperrung vorliegt oder nicht, an den Hauptvorstand zu senden. Letzterer entscheidet über die Höhe der Unterstützung.“

Zu § 18, Absatz 8: „Den Ort, wo der Verbandstag stattfindet, bestimmt der Verbandstag.“

Offenbach a. M. beantragt zu § 2, Absatz 3: Statt dreimonatliche Karenzzeit „eine sechsmonatliche Karenzzeit festzusetzen.“

§ 3 folgendermaßen zu ändern: „Zum Beitritt berechtigt sind alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und das Verbandsstatut als rechtsverbindlich für sich anerkennen.“

Dem § 13 hinzuzufügen: „Die Zahlstellen der einzelnen Provinzen sind verpflichtet, für die regste Agitation in ihrem Kreise zu sorgen. Die Arbeiten zu diesem Zwecke können einem Komitee übertragen werden, welches von der Zahlstelle gemeinschaftlich gewählt wird. Die Komitees haben sich mit dem Vorstande über Einnahmen und Ausgaben in Verbindung zu setzen.“

Rothenburgsort beantragt zum § 15: „Von den Einnahmen der Wochenbeiträge können bis zu 50 Prozent in den Zahlstellen zu Lokalausgaben verwandt werden“. „Dementprechend den Absatz 4 desselben Paragraphen zu ändern.“

Der Ausschuß beantragt zu § 12: „Die Unterstützung beträgt des ortsüblichen Tageslohnes und für jedes Kind 1 Mark.“

Anträge zum Verhaltens-Reglement für auf der Reise befindliche Mitglieder:

Stellingen beantragt folgenden Zusatz zu Absatz 6: „Jedoch darf denjenigen Mitgliedern, welche ihre Reise statutengemäß bei dem Zahlstellen-Beamten ihres letzten Aufenthaltsortes angemeldet haben, während der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit von den Unterstützungsgeldern nichts in Abzug gebracht werden.“

Antrag des Kollegen Schwarz-Parkim: In Absatz 8, anfangend bei den Worten jedes Mal, zu streichen und dafür zu setzen: „Das erste Mal ihr Mitgliedsbuch einzusenden; bei jeder folgenden Beitragszahlung sind vom Vorstande abgestempelte Marken zu senden“. Die Einblendung des Buches u. s. w. wie seither.

Offenbach a. M. beantragt als Absatz 8: „Die reisenden Mitglieder können die ihnen zugewiesene annehmbare Arbeit zweimal zurückweisen. (Die Nichtannahme der Arbeit ist im Verbandsbuche unter einer eigens zu diesem Zwecke eingerichteten Rubrik zu vermerken). Weigert sich ein Mitglied zum dritten Male, die zugewiesene Arbeit anzunehmen, so verwirft es jeden weiteren Anspruch auf Reiseunterstützung.“

Allgemeine Anträge:

Die Danziger Kollegen beantragen: „50 Prozent der Gesamt-Einnahmen können zu Lokalausgaben verwandt werden.“

„Um propagandistisch für den Verband in den östlichen Provinzen zu wirken, ist alljährlich mindestens einmal ein Agitator dorthin zu senden.“

Helmstedt beantragt: „Alle drei Monate ist eine Referentin oder ein Referent zu entsenden auf Kosten der Hauptkasse.“

Frankfurt a. M. beantragt eine Aenderung des Titels unseres Verbandes wie folgt: „Verband aller Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“.

Zahlstelle Stellingen-Langensfelde beantragt: „Der Verbandstag wolle beschließen, in den Gegenden, wo Zahlstellen vorhanden und viele Ziegelarbeiter beschäftigt sind, mit besonderer Berücksichtigung der traurigen Lage dieser Arbeiterkategorie die Agitation zu betreiben; durch Wort und Schrift dahin wirken zu wollen, daß dieselben sich einer Organisation anschließen.“

Zahlstelle Hamburg beantragt, „für die einzelnen Zahlstellen Agitationskommissionen zu wählen, welche die Agitation zu fördern haben.“

Harburg beantragt: „Der Verbandstag wolle beschließen und auf die Tagesordnung setzen: „In welcher Form empfiehlt sich die Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung für die Mitglieder?“

Schiffbet beantragt: „Der Verbandstag hat Stellung zur Referentenfrage zu nehmen.“

Rothenburgsort beantragt: „Jede Zahlstelle hat eine Agitations-Kommission zu wählen; derselben ist ein bestimmter Kreis zur agitatorischen Bearbeitung zu überweisen.“

Uebrigens, ich sehe, Du willst zu Gast, da werde ich höflich dem rabiatesten Kerl gegenüber. Gleich wird Matwei Jurjewitsch, mein Oberstall- und Ceremonienmeister in höchstgelehrter Person da sein, meinem werthen Freund und hohen Gönner aus dem Sattel zu helfen.“

Das kleine Fenster schließt sich und darauf erscheint in der Hausthüre ein breites, devot lächelndes Muschikantisch (Muschik = der russische Bauer), aus dem ein paar kindlich-trübliche Graugaugen emporblinzeln. Es ist Matwei Jurjewitsch, kurzweg „Gevatter“ genannt, Wether und Faktotum von Ossip Petrowitsch, dem Gastwirth. Die Hand zum militärischen Gruß an die alte verblüdete Soldatenmütze gedrückt, dabei immerfort linksitzige Verbeugungen machend, humpelt er steifbeinig näher, nimmt das Pferd lieblosend in Empfang — der Reiter ist ohne seine Hilfe aus dem Sattel gestiegen — und beginnt es auf- und abzuführen.

Fürst tritt brummend in's Wirthshaus hinein. In dem einfachen Gastraum mit rohgezimmerten Tischen und Bänken und steinernem Fußboden empfängt ihn die Kriegergestalt des alten Ossip. Dieselbe steckt in einem langen braunen Tarenfittel. Der gelbweiße Hängebart wällt bis zum Gürtel hinab, das lange graue Haar umrahmt ein dackes, runzliches Bauerngesicht, welches in jedem Zug feindselige Energie, spöttische Ueberlegenheit und zugleich treue, biedere Ehrlichkeit verräth. Ossip Petrowitsch ist einäugig. Scharf und klug blickt das gesunde Auge unter der buschigen Braue hervor, bei dem ausgestoßenen Fleben die röhlichen Lider fest aneinander.

„Du, Ossip Petrowitsch“, beginnt der Fürst schon bei der Thüre, ohne Gruß, mit der ihm eigenen raselnden Stimme, „ich bin nur gekommen, um Dir nochmals zu sagen, daß Du der größte Dummkopf bist, den ich je gesehen.“

Ossip Petrowitsch machte eine spöttische Verbeugung. Das pflegt man von uns Russen allen zu sagen; ich freue mich, daß also auch wir Beiden etwas Verwandtes miteinander haben — Du, der Knjäs, ich, Dein ehemaliger Gnevener. Aber, um mir das zu sagen, der lange

Mitt am trübsten Morgen bei feuchtem Nebel — zu viel Aufmerksamkeit, Anatol Wassiljewitsch, zu viel Ehre.“

„Wuschik, Du bist unverschäm! Es scheint die höchste Zeit, daß ich solch' einem Flegel, der auf meinem Grund und Boden reich geworden ist und vor dummem Stolz nicht mehr weiß, daß er seinem Gutsherrn Ehrfurcht schuldig ist — ich verjage Dich von Haus und Hof“, beendete der Fürst die langbegonnene Strafrede jäh, in voller Wuth.

„Damit drohst Du mir nun schon die fünfzehn Jahre, Knjäs“, entgegnete der „Muschik“ gelassen. Du weißt aber auch, daß Du einen Pächter wie den alten Ossip so leicht nicht findest, der das Wirthshaus und die ganze Gegend frei hält von Diebsgefinde, Raub und Hehlerei, damit Du in Deinem Schloß und die Bauern im Dorfe ruhig schlafen können. Denn wo der Gastwirth ein Hehler, ein Diebsbeherberger, da schießen die Spitzbuben gleich Pilzen aus dem Erdboden auf. Ich kann also bleiben, Knjäs?“

„Schweig, ich wollte von Deiner Dummheit reden“, lenkte der Fürst ab, da er den Einwand nicht widerlegen und nicht bestreiten kann, daß Ossip Petrowitsch in der ganzen Gegend als der einzige wirklich ehrliche Wirth bekannt und zudem der pünktlichste Pachtzahler ist.

„Also von Deiner unerforschlichen Dummheit, Ossip Petrowitsch! Ich hörte, Du hast es ausgeführt, wovor ich Dich immer gewarnt — Du hast Deinen Zungen, den Kolja, auf die Moskauer Hochschule gethan, und Deine Lennichka soll in der Hauptstadt fremde Sprache plappern und Musik machen lernen. — Sage mir, Bauer, hat Dir denn Dein bischen Wohlhabenheit den gesunden Menschenverstand ganz und gar verunstet?“

„Knjäs Anatol Wassiljewitsch, ist die Moskauer Hochschule schlecht? Sieht nicht da Dein eigener Sohn und Erbe, der junge Fürst Wolodja, schon die drittehalb Jahre? Und Musik und fremde Sprachen — ich denke, Deine Tochter, die jetzt Frau Gräfin ist — hat die nicht auch Musik machen und in anderen Zungen sprechen gelernt? Hat das geschadet?“

Der Bojar lachte spöttlich.

„Du stellst ein Talglicht neben die Sonne hin und nun, durch Dein trübes Cinauge blickend, sie leuchten beide gleich hell. Jawohl, Muschik, was dem Edelmann nützt, kann dem Bauern schaden, und Deinem Kolja und Deiner Lennichka wird es schaden, giebt Acht, Alter, und Du wirst es schwer büßen müssen.“

„Knjäs Anatol, ist der Bauer auch ein Mensch?“

„Freilich, aber es giebt Menschen verschiedener Gattungen, verschiedener Güte.“

„Wird der Bauer dümmere und schlechter geboren als der Bojar?“

„Ganz gewiß, Alter; der geborene Muschik bleibt Muschik.“

„Das ist nicht wahr, Knjäs“, ertönte des Alten Bärenstimme und seine hünenhafte Gestalt richtete sich höher auf. „Das habt Ihr Bojaren dem Muschik schon lange einge-redet, als er Euer Eigenthum war, damit er es tragen sollte wie ein Gesetz von Gott, und das sucht Ihr dem Muschik auch jetzt noch vorzulügen, wo des Zaren Hand das Joch genommen; auch jetzt noch, damit der Muschik seine Freiheit nicht genießen und nicht benutzen soll, damit er auch weiterhin unterwürdig und dumm kliebe, wie es dem Bojaren paßt und ihm zu Gute kommt. Warum, Knjäs, sollte aus einem Muschik nicht auch ein gelehrter weiser Mann werden und aus einer Dorfdirne ein feines Geschöpf mit guten Sitten und vielem Wissen? Ist die Schule nicht dazu vom Zaren errichtet, he?“

„Die Hochschule ist nicht für den Bauern da und Musik und französisch nicht für eine Dorfdirne“, entgegnete der Bojar mit eifrigem Selbstbewußtsein. „Wie es edle und unedle, kluge und dumme Thiere giebt, so giebt es Menschenklassen von verschiedener Höhe. Dem Muschik entstammen Muschikinder, wie der Papst nicht weit von der Tanne fällt und wie der Spatz nicht singen lernt wie die Nachtigall.“

(Fortsetzung folgt.)

Ferner: Jeder Angehörige einer anderen Gewerkschaftsorganisation kann bei einem eventuellen Berufswechsel nach vorausgegangener Legitimation, ohne Eintrittsgeld zu zahlen, Mitglied unserer Organisation werden.

Anträge Verbandsorgan betreffend.

Frankfurt a. M. beantragt: „Die Versammlungsberichte und Feuilletons des „Proletarier“ sind in Petit (kleine Schriftzeichen) zu drucken; der somit gewonnene Raum ist für wissenschaftliche und sozialpolitische Artikel zu verwenden.“

Helmstedt beantragt: Versammlungskalender und Adressen-Verzeichnis in Petit (kleine Schriftzeichen) zu drucken. (Geschicht ja schon. Die Red.)

Rothenburgsort beantragt: „Das Verbandsorgan erscheint ab 1. Oktober mit einer Beilage verstärkt, da dasselbe in seinem jetzigen Formate den einzelnen Zahlstellen nicht genügt und speziell die Versammlungsberichte zu spät zur Kenntnis der Leser gelangen.“

Stellingen-Langensfelde beantragt: „Das Verbandsorgan „Proletarier“ einer technischen Aenderung zu unterwerfen und zwar in der Weise, daß der Leitartikel in der bisherigen Schriftweise weiter gebracht wird; ferner für die Versammlungsanzeigen eine besondere Rubrik einzurichten und zwar in gebräuchlicher Form wie bisher und in Petitschrift, sowie sämtliche sonstigen Artikel und Notizen in Petitschrift zu bringen.“

Soziale Rundschau.

— **Ueber eine Wohlfahrts-Einrichtung für Arbeiter** wird aus Lübeck geschrieben:

„Die hanseatische Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt macht sich sehr verdient um die Bekämpfung des schlimmsten Feindes, den das körperliche Wohl des Arbeiterstandes hat, der Lungenemphysem, die nirgends so verheerend als in den Arbeiterkreisen wirkt. Wir berichteten unlängst von der Absicht der hier domizilierten Anstalt, im Harz ein großes Sanatorium für brustkranke Arbeiter des hanseatischen Verwaltungsbezirks zu errichten. Nunmehr hat die Anstalt allen Krankenkassen ihres Bezirks bestimmte Vorschläge zum gemeinsamen Vorgehen gemacht und erfreulicherweise begegnen diese Vorschläge sowohl bei den freien Hilfskassen als auch bei den Orts- und Betriebskassen großer Sympathie.“

Auch unsere vollste Sympathie hat diese Einrichtung, für deren allgemeine Durchführung unsere Genossen schon vor Jahren eingetreten sind. Aber es genügt uns nicht, daß die Lungenemphysem der schlimmster Feind des körperlichen Wohles der Arbeiter anerkannt wird. Diese furchtbare Krankheit, welche ärger als irgend eine Epidemie wüthet, ist die Folge des unerhörten kapitalistischen Ausbeutungssystems. Ueberarbeitung, Hunger, Elend aller Art in Verbindung mit Unwissenheit und Gleichgültigkeit sind die wirtschaftlich-sozialen Faktoren, welche die Krankheit verursachen und zu entsetzlicher Ausbreitung bringen. Nicht mit Unrecht nennt man sie die Proletarier-Krankheit. Es genügt nicht, den von ihr Befallenen die Wohlthat entsprechender Pflege zu gewähren. So wie der Arbeiter aus dem Sanatorium entlassen wird, tritt er wieder ein in den Kreis all jener Krankheits-Ursachen. Ungleich wichtiger noch ist, diese Ursache energisch zu bekämpfen und zu beseitigen, der Arbeiterklasse ein wirklich menschenwürdiges Dasein unter gebührender Berücksichtigung aller Bedingungen körperlichen und geistigen Wohles zu verschaffen. Wer das will, der hat die Sozialdemokratie in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

— **Seltener behördlicher „Arbeiterschutz“.**

Aus dem Obitergamtsbezirk Dortmund wird geschrieben: „Wie feinerzeit mitgeteilt wurde, hatte der Kreis Hörde sich besonders der geschlossenen Gesellschaften der Arbeiter angenommen und Bestimmungen erlassen, die geeignet waren, diesen Gesellschaften den Garaus zu machen. So sollte für jedes eingeschriebene Mitglied ein Raum von mindestens einem Quadratmeter vorhanden sein, eine Bestimmung, der die meist aus armen Arbeitern bestehenden Vereine gar nicht nachkommen konnten. Diese Verordnung ist bereits seitens der oberen Verwaltungsbehörde für ungültig erklärt worden. Die untergeordneten Behörden des Kreises Hörde trugen Sorge, daß die Bestimmungen der Kreis-Polizeiverordnung zur Ausführung gelangten. So gab der Amtmann des Amtes Warop dem Vorsitzenden der dort bestehenden geschlossenen Gesellschaft auf, für die Herstellung genügender, den Anforderungen der Polizeiverordnung entsprechender Räume Sorge zu tragen. Ebenso wurde der öffentliche Aushang der Mitgliederliste gefordert. Der Vorsitzende beschritt den Klageweg, wurde aber in den unteren Instanzen abgewiesen. Anders urtheilte das Obitergamtsgericht. Dieses entschied, die Polizei könne zwar die Benutzung ungenügender, die Gesundheit schädigender Räume untersagen, nicht aber sei sie befugt, die Herstellung neuer Räume zu verlangen. Der Aushang des Mitgliederverzeichnisses sei ebenfalls zu Unrecht gefordert, die Polizei könne die Einsichtnahme verlangen, nicht aber den öffentlichen Aushang.“

Hoffentlich sorgen die betreffenden Behörden mit gleicher Energie dafür, daß die Arbeiter nicht in der Gesundheit schädlichen, räumlich unzulänglichen, der Luft und des Lichtes ermangelnden Fabriken, Werkstätten u. zu arbeiten brauchen!

— **Arbeiterrisiko.** Im Bereich der rheinisch-westfälischen Knappschäfts-Vereinsgenossenschaft sind im Jahre 1893 auf 45 Bechen 74 Explosionen, durch Schlagwetter oder Kohlenstaub hervorgerufen, vorgefallen. Dabei sind getödtet worden 103 Personen und 137 sind schwer verletzt worden. — Das sind graufige Zahlen. Und da wollen die Bechen noch gegen die neue Verordnung des Obitergamts, betreffend die Verhütung von Explosionen, Refus erheben! Vergleute auf den Plan! Es gilt Euer Leben, Eure Gesundheit vor der Profitwuth zu schützen!

— Die neue Tabaksteuer wird, wie die „Deutsche Tabakzeitung“ hervorhebt, von vornherein schon in Bezug auf die in der und für die Tabakindustrie thätigen Arbeiter eine sehr unvollständig sein, ganz abgesehen von den Schäden, welche dadurch entstehen, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Fabrikanten von seinem Recht der Ausfuhrverweigerung Gebrauch machen wird. Es fehlen in den Erhebungen alle Hausarbeiter, deren Zahl auf rund 25 bis 30 000 zu veranschlagen ist, und geradezu komisch muß die Ermittlung über die in Nebenbetrieben, Bekleber u. s. f. in den Zigarren- und Tabakfabriken beschäftigten Arbeiter wirken. Wollte man wirklich die Zahl der in den Nebenbetrieben im Interesse der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter ermitteln, so müßte man bei den Leitern der Papier-, Band-, Bantpapier-, Holzindustrie u. s. f. Fabriken, sowie bei den Druckereien anfragen, um zu erfahren, wie viele von ihren Arbeitern si: entlassen müssen, wenn ein Stillstand in den Tabakfabriken eintritt. Die Zahl der wenigen Personen, welche in den Tabakfabriken selbst mit solcher Nebenbeschäftigung beschäftigt sind, ist dagegen verschwindend klein. Die „Deutsche Tabakzeitung“ warnt zugleich vor der Illusion, daß eine Belehrung der Regierung über die Zahl der beschäftigten Arbeiter von Nutzen sein und die Regierung vielleicht bestimmen würde, von weiteren Steuerprojekten in Bezug auf den Tabak Abstand zu nehmen; nach den auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen sollte man sich solchen Illusionen verständiger Weise nicht hingeben. Zutreffend heißt es in dieser Beziehung in einer Zuschrift eines Tabakfabrikanten:

„Was kann ich von einer Belehrung der Regierung durch Beantwortung der das Arbeiterpersonal betreffenden Fragen erwarten. Wenn die Regierung die Gesamtzahl der Arbeiter wissen will, so wende sie sich an die Verwaltung der Tabakberufsgenossenschaft und lasse sich die von dieser gegebenen Zahlen durch Polizeilisten ergänzen. Dann weiß sie, was sie wissen will und braucht nur die Lohnliste der Berufsgenossenschaft im Verhältnis der aus den Polizeilisten gefundenen höheren Arbeiterzahl zu erhöhen. Alles, was wir der Regierung mitteilen, wird sie als Waffe für die Fabriksteuer benutzen; es ist ja nicht so schwierig, Zahlen zu gruppieren, und schließlich ist ja, was man nun für oder wider die Steuer feilt, die Entscheidung über den Rückgang des Konsums Anschlagelade; der Eine nimmt ihn höher, der Andere niedriger an — ich für mein Theil glaube, daß selbst der höchste Prozentatz des Rückganges, welcher im vorigen Winter gegen die neue Steuer geltend gemacht wurde, noch zu niedrig gegriffen war.“

— **Ueber die Kinder aus der „besseren“ und „besten“ Gesellschaft** urtheilt das „Waterland“ in folgender zutreffender Weise: Ein trauriges modernes Sittenbild zeigt sich in dem Fall, daß ein noch nicht vierzehnjähriges Mädchen „bessere“ Eltern — Mutterfreunden entgegensteht. Aber das ist durchaus nicht zum Verwundern, wenn man sieht, wie es um die Kinderzucht steht. In unseren Konzerten, Abends in den Straßen und Theatern mit den „schönsten“ Theatertüchern, in den Vergnügungsloteren prangen diese „jungen Knospen“. Und erst auf der Eisbahn! Da sieht man Nachtis vierzehnjährige Frauen am Arme „junger“ Studenten vor der oft stundenweit entfernten Eisbahn direkt oder auf Umwegen heimprominieren. Da bleibt nur die eine Frage: Was sind das für Eltern, die das gestatten? Was vermag hier Schule und Religionsunterricht? Einfach gar nichts. Statt kindliches Gemüth nur Freß- und Paßsucht, statt Häuslichkeit nur Vergnügen. Man werfe nicht Steine auf Jene, welche, um das tägliche Brot zu verdienen, den ganzen Tag von den Kindern getrennt sind; am faulsten steht es bei Jenen, welche es in der Hand hätten, ihre Kinder zu erziehen. — Weherzigenswerth für alle Jene, welche über die Sittenlosigkeit der Arbeiterkinder winseln und jammern!

— **Wer da hat, dem wird gegeben.** Die Münchener Stadtväter haben eine Gehaltsaufbesserung der beiden Bürgermeister durch Gewährung von Erhöhungen nach Ablauf bestimmter Dienstjahre nach warmer Bestätigung des Kommerzienrathes Sedlmayer, dann der Bevollmächtigten Schall und Dr. Dürr und unter heftigem Widerspruch des sozialdemokratischen Bevollmächtigten Birk mit allen gegen eine Stimme (Birk) genehmigt. Genosse Birk vertritt, obwohl allein stehend in der Münchener Gemeindevertretung, mit Rath und Geschick die Interessen der Arbeiterklasse.

— **Die Wirkung des Boykotts.** Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß ein Boykott, wenn er zu keinem direkten Sieg der Arbeiter führt, d. h. wenn der Boykottirte nicht nachgibt und die Forderungen der Arbeiter bewilligt, der Arbeiterbewegung zum Nachtheil gereicht. Das ist irrig. Man könnte im Gegentheil behaupten, daß jeder Boykott mit dem Siege der Arbeiter endet. Sehr richtig hat daher auch Genosse Liebknecht in einer Versammlung in Elberfeld auf die Frage: „Werden wir in Berlin siegen?“ geantwortet: „Wir haben schon gesiegt! Die Herren Köstke und Genossen werden noch jahrelang an den Wirkungen des Boykotts zu hüßen haben und sich hüten, ein zweites Mal in so frivoler Weise Arbeiter zu maßregeln.“ Diese Behauptungen werden durch folgende Thatsachen gestützt. In Frankfurt a. M. hatten vor zwei Jahren die Arbeiter eine Anzahl Brauereien boykottirt, weil letztere die ganz gerechten Forderungen der Brauer nicht bewilligt hatten. Nach fast vierteljährigem Kampfe gaben die Brauereien nach, ihr Schaden war ein enormer. Während nun diese Brauereien früher jede Unterhandlung mit den Arbeitern ablehnten, werden heute alle Streitigkeiten durch die Gewerkschaftskommission erledigt, die Brauereien geben meist nach — sie fürchten den Boykott. Natürlich wird die Gewerkschaftskommission für keine ungerechten Forderungen eintreten. Vor einigen Tagen wurde in einer Brauerei der Vorsitzende des Brauereivereins entlassen. Als Grund gab die Brauerei dann an, daß derselbe eines Sonntags nicht zur dreistündigen Arbeit erschienen sei. Auf Vorstellung der Gewerkschaftskommission wurde der Arbeiter wieder eingestellt. In einer anderen Brauerei waren 10 Arbeiter entlassen worden und 10 andere waren vorgemerk. Die Unterjuchung ergab, daß gegen die Entlassung der ersten zehn nichts einzuwenden sei, der Direktor versprach aber, die anderen zehn nicht zu entlassen. Auch einer, der bereits

entlassen war, wurde wieder eingestellt. Ähnliches kam in einer anderen Brauerei vor, was ebenfalls durch die Kommission unterlucht und geregelt wurde. Die Wirkungen des Boykotts lassen sich darnach bemessen. Schon die Furcht, die Arbeiter könnten den Boykott über ihre Brauerei verhängen, hält die Unternehmer ab, Maßregelungen durchzuführen oder aufrecht zu erhalten. Und das ist der Sieg, den die Arbeiter bei jedem Boykott erringen.

Korrespondenzen.

Hambel. Mitglieder-Versammlung vom 12. Juli. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Kollege Gaben als Delegirter zum Verbandsstag gewählt. Zum 2. Punkt wurde mehrere Statutenänderungen beantragt und angenommen. Hierauf erstattete der Delegirte Bericht über die letzte Kartell Sitzung. Zum folgenden Punkt wurde an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen H. der Kollege W. als Revisor gewählt. Nachdem dann noch die Neuwahlen der Thürkontroleure und Hülfskassierer vollzogen und ein Antrag zur nächsten Tagesordnung gestellt, erfolgte Schluß der Versammlung.

Sagen. Am Sonntag, den 21. Juni, Nachmittags 4 Uhr, tagte im Lokale des Herrn Kappke die zum Zweck der Wahl eines Delegirten einberufene Mitglieder-Versammlung. Nach Zahlung der Beiträge ließen sich 7 neue Mitglieder aufnehmen, wovon 1 Kollege dem V. längere Zeit fern geblieben war; derselbe zahlte die Rest-Beiträge und ließ sich neu aufnehmen, wozu wurde zur Wahl geschritten. Der erste Bevollmächtigte eruchte zunächst die Kollegen, sich streng an die Wahlbestimmungen zu halten und bei der Wahl die Mitgliedsbücher vorzuzeigen, weshalb vier Kollegen austraten. Nach Bildung der Wahlkommission, in welcher die Kollegen: Klug, Vink und Vollbracht fungirten, wurden von den 27 anwesenden Mitgliedern 24 Stimmen für Kollegen Brandau und 3 Stimmen für Kollegen Büchel abgegeben. Nach Verlesen des Wahl-Protokolls, gegen welches Niemand etwas einzuwenden hatte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Harburg. Die hiesige Zahlstelle hielt im Landrecht'schen Lokale eine Mitglieder-Versammlung ab. Herr Krause aus Hamburg hielt einen lehrreichen, mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Zum zweiten Punkt legte Kollege Martens das Ergebnis der Statutenberathung vor (die gestellten Anträge siehe an anderer Stelle. Die Redaktion). Die Abrechnung vom Sommerbergnügen kam zur Verlesung und wurde bestätigt. 50 Mark von den Einnahmen wurden laut Beschluß dem Vertrauensmann überwiesen. Das Andenken eines verstorbenen Kollegen und Mitgliedes ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen.

Seidelberg. Am 2. Juli tagte in Schmitts Restaurant unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Die Tagesordnung enthielt unter Anderem: Erwahlung des ersten Bevollmächtigten. Hierzu wurde per Acclamation Kollege August Dörr gewählt. Nachdem mehrere Kollegen dem Verbands begetreten, eröffnete der Vorsitzende die Diskussion und lenkte dieselbe auf das Gebiet der gegenwärtigen Gewerkschaftsbewegung. Die Theilnahme daran war eine sehr rege, und es muß alle Klassenbewußten Kollegen ein Gefühl der Freude durchströmen, wenn konstatiert werden kann, daß kaum erst bei getretene Mitglieder, denen bis jetzt noch die Arbeiterbewegung ein böhmisches Dorf war, mit wahrer Eifer nach Aufklärung und Erklärung derselben haschen. Sie wurde ihnen auch von verschiedenen Kollegen zu Theil, speziell aber durch die trefflichen Ausführungen des Kollegen August Dörr. Auch ein Zeichen der sozialen Zustände, aber sie berechtigen zu den besten Hoffnungen für die hiesige Bewegung. Es wurde noch beschlossen, bis auf Weiteres die Mitglieder-Versammlungen regelmäßig am ersten und dritten Montag eines jeden Monats um 7 1/2 Uhr Abends im gleichen Lokale abzuhalten.

Spendorf-Winterhude. Am 21. Juni hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Versammlung ab. Genosse Lüth erhielt zum Vortrage über „Die Lage der Fabrikarbeiter und die besitzende Klasse“ das Wort. Er zeigte in seinem Vortrage, daß das Kapital sich immer in weniger Hände konzentriert und sich deshalb die Lebenslage der Arbeiter immer mehr verschlechtert. Dann forderte der Referent die Mitglieder auf, kräftig zu agitieren, denn nur mit vereinter Kraft sei es möglich, zum Ziele zu gelangen. Der 3. Punkt: „Abrechnung vom ersten Quartal“, wurde debattelos erledigt. Zum 4. Punkt stellte Kolll. Sahlmann den Antrag, zur nächsten Versammlung einen Referenten zu werben, welcher über Zweck und Nutzen der Gewerbeberichte referieren soll. Dieser Antrag wurde angenommen. Hiernach schloß der Bevollmächtigte die schwach besuchte Versammlung.

Frankfurt a. M. Die hiesige Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hielt am 23. Juni ihre Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Verbandsstage“, wurde seitens mehrerer Kollegen die Meinung geäußert, daß der gegenwärtige Titel des Verbandes einer Umänderung bedürfte. Dieser Ansicht wurde durch Annahme eines entsprechenden Antrages besonders Ausdruck gegeben. (Siehe Anträge. Die Redaktion). Kollege Lang verliest den Antrag der Zahlstelle Rombach, welcher den zu Lokalausgaben bestimmten Prozentsatz erhöhen will und führte aus, daß dieser Antrag bereits von Frankfurt schon früher gestellt wäre, er würde ihn aber heute wieder stellen, weil er nicht dafür zu haben sei, daß die Gelder aufgestapelt würden, sondern sie wüßten mehr zur Agitation verwendet werden. Dieser Antrag wurde angenommen, ferner wurde ein Antrag von Lang eingebracht, die Versammlungsberichte und den Roman im „Proletarier“ klein zu drucken, um den damit gewonnenen Raum für wissenschaftliche oder sozialpolitische Artikel zu verwerthen. Dieser Antrag wurde nach langer Debatte, an der sich noch viele Kollegen beteiligten, angenommen. Zum Punkt

„Verschiedenes“ wurde vom Kollegen Eiser auf den am 24. Juni stattfindenden Ausflug nach Mödelheim zwecks Gründung einer Zählstelle aufmerksam gemacht.

Sonnabend, den 7. Juli, tagte unsere Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Stellungnahme zum Verbandstage, 3. Fragelasten und Verschiedenes. Zum ersten Punkt verlas der zweite Bevollmächtigte den Kassenbericht; derselbe wurde von den Revisoren bestätigt und ersterem Decharge erteilt. Zu Punkt 2 verlas Eiser die im „Proletarier“ zum Abdruck gelangten Anträge. Der erste vom Vorstand gestellte wurde von der Versammlung unterflüht, ebenso der Antrag Wandsbek, statt 3 Monate 6 Monate Karenzzeit zu setzen. Beim Punkt „Verschiedenes“ machte Kollege Lang die Mitglieder aufmerksam, daß hiesige Geschäfte die Sonntagruhe im Handelsgewerbe überschritten, und hat die Kollegen, ein wachsameres Auge zu haben, um diese Firmen an den Pranger zu stellen. Im Weiteren kam er auf den schlechten Versammlungsbesuch zu sprechen und ersuchte alle Anwesenden dringend, zu agiliten, daß die Versammlungen besser besucht würden.

Langensfeld-Stellingen. Eine Extra-Mitglieder-Versammlung tagte am 12. Juli im Lokale der Wittwe Voss in Stellingen. Da zum ersten Punkt der Tagesordnung der Referent noch nicht erschienen war, so wurde zum zweiten Punkt, „Anträge zum Verbandstag“, übergegangen. Es wurden mehrere Anträge von den Kollegen Köhlt und Kunkel gestellt, welche von der Versammlung angenommen wurden. Während dieser Zeit war der Referent erschienen und somit wurde zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der deutsche Bauernkrieg“, übergegangen. Hierzu erhielt Genosse Lutz das Wort; derselbe legte die Ursachen jener geschichtlichen Epoche klar und wurden seine Ausführungen mit Beifall aufgenommen. Zum dritten Punkt, „Lohn am Orte“, handelte es sich hauptsächlich um den Lohn der Lederfabrik von S. Westfal. Es wurde eine Kommission von fünf Kollegen gewählt, welche über die Lohnverhältnisse und einen Arbeiterauschuss mit dem Herrn Westfal in Verbindung treten soll. Zum 4. Punkt erstattete Kollege Göttsche Bericht vom Kartell. Unter Anderem hob Kollege Göttsche hervor, daß der Delegirte der Altonaer Seiler den Streik der Schlottheimer Seiler zur Sprache gebracht hätte, dieselben seien der Hilfe dringend bedürftig. Auf Antrag des Kollegen Göttsche wurden den Seilern 20 Mk. zur Unterstützung bewilligt. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde ein Antrag vom Kollegen Grellt, die Berichte und Versammlungen im „Hamburger Echo“ bekannt zu geben, angenommen.

Rothenburgsort. Am 27. Juni tagte unsere Mitgliederversammlung. Das Protokoll wurde nach einigen Einwendungen der Kollegen Mühle und Kuhnert für richtig anerkannt. Da der Referent noch nicht erschienen war, beschäftigte sich die Versammlung mit den, dem Verbandstage zu unterbreitenden Anträgen. (Siehe besonderen Artikel. D. N.) Nach dem Bericht der Kollegin Frau Schürmer, welchen dieselbe Namens des Festkomitees erstattet, erhielt Genosse Kölla aus Hamburg das Wort zu einem Vortrage über „Die englische Gewerkschaftsbewegung.“ Nach Beendigung desselben gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, eingedenk der heutigen planmäßig betriebenen Ausbeutung, zu agiliten, damit unser Verband den englischen Gewerkschaften an Stärke und Leistungsfähigkeit gleichkomme.“ Den Kartellbericht erstattete Kollege Kuhnert. Das Kartell hat Stellung zu einer Zentralherberge genommen. Ein mit dieser Materie sich befassender Fragebogen wird von Seiten des Berichterstatters vorgelegt. Ein Kollege berichtet über Arbeitsverhältnisse in der Margarinefabrik von Hatje. In diesem Betriebe machten 12 Arbeiter in einem Jahre 9472 Ueberstunden, das heißt auf jeden Kollegen kamen pro Jahr 789 1/2 Ueberstunden. Täglich also, das Jahr zu dreihundert Arbeitstagen gerechnet, über 2 1/2 Stunden Ueberarbeit. Rechnet man nun die regelmäßige Arbeitszeit zu 11 Stunden und zählt vorstehende 2 1/2 Stunden Ueberarbeit hinzu, so kommt als Resultat 13 1/2 Stunden täglicher Frohdienst für den Kapitalismus heraus. (Eine so übermäßige Ausnützung der Arbeitskraft muß auch den festesten Organismus zu Grunde richten, mithin den Arbeiter nützlich um kraft- und schloffen jugendlichen Greis machen. D. N.) Der diese Angelegenheit zur Sprache bringende Kollege war seitens der Betriebsleitung entlassen worden. (Natürlich! Nach bekannten Mustern! D. N.) Kollege Kuhnert berichtet zum Schluß noch über die Unternehmung Jodts und Kulp, welche ihre Arbeiter schlecht behandeln, trotzdem sie ihnen am Sonnabend keinen Lohn zahlen können.

Bekanntmachung.

Der für den 11. Wahlkreis (Barmbeck) gewählte Vertreter W. v. Böhlen ohne eigenes Verschulden an der Ausübung seines Mandates gehindert ist, wurde eine Neuwahl nothwendig. Derselbe ergab den Kollegen Friedrich Gaben als Delegirten.

Zur Beachtung.

Trotz dringendem Ersuchen, bis zum 15. d. die noch restirenden Inserationsbeträge einzulösen zu wollen, ist dieses von verschiedenen Bevollmächtigten nicht geschehen. Nochmals ersuche ich nun um schleunigste Regelung dieser Angelegenheit, da es sonst nicht möglich ist, bis zur Generalversammlung in Celle die Sache zu ordnen, und müssen andernfalls die betreffenden Orte als Reklanten aufgeführt und veröffentlicht werden.

Mit bestem Gruß
Hannover, den 17. Juli 1894.

Briefkasten.

Wegen verspätetem Eintreffens müßten Berichte aus Hamm, Gilbel, Hamburg und einige andere für die nächste Nummer zurückgestellt werden, aus demselben Grunde unterließ die Besamtmachung noch eingegangener Beiträge.

Kollege Nabe, Rausburg. Doch; ich bin ja schon im Besitz der Bescheinigung. Gruß!

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen.

Sonntag, den 29. Juli 1894, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei J. Koch, gr. Rainstraße 21, Ottensen. — Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Bergeedorf.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Johs. Gundlach-Höberfelde befindet und können dieselben Bücher gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Barmbeck.

Die Versammlungen tagen jeden Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ede Dieblich- und Delenichstraße.

Wochenheim bei Frankfurt a. M.

Die Versammlungen finden alle 14 Tage Montags Abends 8 1/2 Uhr „Zur Walhalla“, Kirchgasse 5, statt. Die nächste am 30. Juli u. s. w.

Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laes, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laes, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Wairischen Hof.

Celle.

Die Mitglieder-Versammlungen tagen jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Neuestraße Nr. 2.

Fechenheim.

Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Dier, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M.

Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Allerheiligenstraße 26, statt.

Hagen i. W.

Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß die Centralherberge und Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften sich im Lokale des Herrn L. Schmetzer, Hagen, Wehringhauserchaussee 1, befindet.

Hamm-Gilbel.

Dienstag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Öffentl. Versammlung im Lokale des Herrn Blicher, Hammerlandstraße 29. — Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Hamburg.

Dienstag, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Reuter, Spitalerstraße. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag: Das Recht auf Arbeit und das Recht auf Faulheit. 3. Unsere Arbeit hier am Orte. 4. Berichte. 5. Abrechnung. 6. Anträge zur nächsten Tagesordnung.

Hannover.

Die nächste Versammlung findet am 4. August im Ballhause statt.

Harburg.

Dienstag, den 24. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lamprecht'schen Lokale, am Karnapp. — Tagesordnung: 1. Die Arbeiterschulgesetz. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 1894. 3. Das Gewerkschaftsfest am 5. August. 4. Verschiedenes. Reiseunterstützung wird bei H. Dieckhoff, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ede der Neuenstraße, ausbezahlt. Verkehrslokal: Stadt Göttingen, Karnapp 19.

Helmstedt.

Unsere Versammlungen finden von jetzt an jeden Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Seele statt.

Herdecke.

Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Rich. Blümer, (Westfälischer Hof), statt.

Hienburg.

Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats, Vortrags von 11—12 Uhr, im Gasthause zum Deutschen Hause statt.

Hrehoe.

Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

Kastell.

Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr statt. Die nächste am 1. August.

Kellinghusen.

Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (S. Weges) statt. Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schulstraße, Abends von 6 1/2—7 1/2 Uhr, ausbezahlt.

Kleeefeld.

Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Kostheim.

Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei Caspar Franz IV, Wirtschaft „zum Högshafen“, statt. Aufnahme sowie Beiträge können jederzeit bei unserem Kassierer, Caspar Schäfer, Wirth „zum Gskeller“, besorgt werden, wofür auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Langensfeld-Stellingen.

Das Reisegehalt wird von jetzt an von Kollege Georg Kunkel, (Dieblichswohnung), Kielerstraße ausbezahlt. Die Herberge befindet sich in der Gastwirthschaft von R. Timm, Kielerstraße, Stellingen

Lägerdorf (Holstein).

Jeden Sonnabend finden bei Herrn Gastwirth Schleiß unsere Zählende statt.

Ludwigshafen.

Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, den 28. Juli, statt. Das Verkehrslokal befindet sich bei J. W. Schreiner, Hartmannstraße 61.

Mainz.

Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rotbe Kopfgasse.

Merseburg.

Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schützenhause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 21. Juli.

Mombach.

Die hiesige Zählstelle hält Sonnabend, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Beitrags-erhebung. 2. Rechnungsablage vom 2. Quartal. 3. Wahl eines Revisors. 4. Verschiedenes. Von dann an finden alle 14 Tage Sonnabends 8 1/2 Uhr Versammlungen im bekannten Vereinslokale statt.

Offenbach am Main.

Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet Montag, den 23. Juli, Abends 8 1/2 Uhr in der Stadt Heidelberg statt. — Tagesordnung: 1. Vierteljährliche Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Wir ersuchen die Mitglieder zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Wisk. Jöb, Schloßparkenstraße 5. Der Arbeitsnachweis ist beim Kollegen Boffe, Kleiner Viergrund.

Ricklingen.

Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Fischerhose, Linden, statt.

Rothenburgsort.

Mittwoch, den 25. Juli 1894: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn G. Reuter, Röhrdamm 147. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Bericht vom Festkomitee. 4. Verschiedenes.

Schiffbek.

Sonnabend, den 28. Juli 1894, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Bode, Schiffbek. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Abrechnung der Agitationskommission. 4. Abrechnung vom Stiftungsfest. 5. Verhandlungsangelegenheiten. — Die mit Beiträgen restirenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten.

Wandsbek.

Mittwoch, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Wädel, Sternstraße 27.

Wedel.

Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Nante, Aufstraße 11. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Sühmer, Hinterstraße, befindet. — Reiseunterstützung zahlt Kollege H. Friebe, Am Rolandspfad, aus.

Weißenfels.

Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Zentralhalle statt.

Winterhude-Eppendorf.

Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats statt. Die nächste am 16. August bei Löhner, Winterhude.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona-Ottensen.	Otto Stappert	Carl Theodorstr. 45, II
Barmbeck b. Hamb.	W. v. Böhlen	Buschstraße 8, 1. Etg.
Bergeedorf	M. v. Kriesmannsky	Kamp, 2. Querstraße 14b.
Bielefeld	Karl Büchel	Hersforderstraße 104, 87.
Bismarck a. d. Bill.	J. Ross	
Bodenheim	Heinrich Hopy	Große Sandgasse 21, II.
bei Frankfurt a. M.	A. Kafellat	Kreuzstraße 73.
Braunschweig	E. Köppen	Neuestraße 30.
Celle	J. Schwarz	Lischergasse 32.
Danzig	Erhard Jansen	Herzogstraße 85.
Düsseldorf	Adolf Gempte	Hohenberg.
Fechenheim a. M.	J. Eiser	Forkstraße 18, 2. Et.
Frankfurt a. M.	Joh. Lorenz	Narberstraße.
Hagen i. W.	K. Brandau	Niemerstraße 9.
Hamburg	G. Niebischer	Niederstraße 120, 1. Et.
Hamm-Gilbel	G. Saß	Wichersweg 140/148, II.
Hannover	A. Lohrberg	Klosterang 4a.
Harburg	G. Wartens	Morystraße 11, 2. Et.
Heidelberg	August Dörr	Eppelheimerstraße 10, III.
Helmstedt	Fr. Gerdeck	Gartenfreiheit 5.
Herdecke i. W.	G. Renninghof	Gradenstraße.
Hrehoe	Sabelganz	Rosenstraße 168.
Hienburg	M. Möller	Holzamp Nr. 29.
Kassel	Heinr. Dörner	Wilhelmstraße 15.
Arkel bei Mainz	Karl Katter	Brunerstraße 14.
...husen	Fr. Wält	Martinsstraße 11.
Kleeefeld	Fr. Siebbürger	Friedrichstraße.
Kostheim bei Mainz	Philipp Schröpfer	Scheidestraße 25 a.
Langensfeld- Stellingen	Simon Deppe	Wilhelmstraße.
Ludwigshafen	J. Ph. Schreiner	Bahrenfelderweg.
Lägerdorf Holstein	Hermann Otto	Hartmannstraße 61.
Lüneburg	K. Ohlenbushel	Schlotters Kolonie.
Mainz	Joh. Jellich	Vor dem rothen Thor 21f.
Merseburg	C. Dahl	Gaugasse 10.
Mombach b. Mainz	Ferdinand Göttinger	Sand Nr. 23.
Raumburg	Emil Gydner	Jägerstraße 184.
Offenbach a. M.	Albrecht Orttepp	Herenstraße 17.
Pinneberg	Em. Kuhr	Waldstraße 90.
Rheine-Westfalen	Klein	Hübel. imp.
Ricklingen	Konrad Behnfen	Tiefelstraße 370.
Rothenburgsort	Fr. Niemann	Ricklingen.
Schiffbek bei Hamb.	Fr. Wintemann	Bilthörner Weich 56, I.
Schöninge	Chr. Selling	Hornerstraße 23.
Wandsbek	Aug. Behn	Baerstraße 7.
		Neue Wendemuthstr. 26.
West-Westfalen	Adolf Graaf	Hinterhaus 11, 1. Etg.
Weißenfels	Fr. Wartenberg	Mägeraraben 387.
Wedel (Holstein)	G. Gant	Klingenplatz 5.
Wilmshusen	J. Bränning	Pafenstraße.
		Verlängerte Schulstraße
		Nr. 276, 2. Etage.
Winterhude- (Eppendorf)	G. Sieck	Orientweg 5. (Eppendorf.)

Inserate.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Zählstelle Rothenburgsort. Sonntag, den 22. Juli 1894, Nachmittags 4 Uhr: Sommer-Vergnügen in Ludwig's Klub- und Ballhaus, Röhrdamm, verbunden mit Preislegeln, Damen- und Kinder-Vorstellungen, Konzert, komischen Vorträgen und S. 7.